

## **Medieninformation**

### **Die Großen Literaturstipendien des Landes 2009/2010 sind vergeben**

Lisa Mayer (Kategorie Lyrik) und Petra Maria Kraxner (Kategorie Drama) sind die Gewinner der Großen Literaturstipendien 2009/2010.

„Die auch im internationalen Vergleich hohe Dotation der Stipendien von je € 15.000,-- ermöglicht den Preisträgerinnen ein konzentriertes literarisches Arbeiten. Damit kommt auch zum Ausdruck, dass die Literaturförderung im Bundesland Tirol einen hohen Stellenwert hat. Ich gratuliere den Preisträgerinnen und hoffe, das Stipendium ist Anreiz für die Arbeit an den ausgezeichneten, überzeugenden und vielversprechenden literarischen Projekten,“ freut sich LRin Dr. Beate Palfrader. Der Jury (Dr. Brigitte Schwens-Harrant, Dr. Anna Rottensteiner, Walter Groschup) lagen 14 literarische Projekte zur Entscheidung vor.

Die Jurybegründung lautet:

#### **Lyrik: Lisa Mayer: „NUR. Das Herz ist kein Schatten“**

Mit den Gedichten ihres Projektes „NUR. DAS Herz ist kein Schatten“ öffnet Lisa Mayer Räume: Sprachräume, Denkräume, Kulturräume. Ihre Sprache reproduziert keine Klischees, sondern spannt die „Himmelsachsen“ weit, weiter als es sagbar ist. Die Worte stellen nicht fest, sondern bringen diese Weiten zum Klingen, jene großen Zusammenhänge, die sich dem erklärenden Verstand entziehen und in denen das Ich keine Spur hinterlässt, weil das erschaffende Land fließt. In ihren „sufischen Gedichten“ bereist die Lyrikerin einen Kulturraum, in dem der Poesie sehr große Bedeutung zukommt. Sie weiß darum und begegnet dieser arabischen Tradition fasziniert und als einer fremden. Sie usurpiert sie nicht, stülpt ihr nicht ihr eigenes Denken über, sondern nähert sich ihr staunend. Sie ertastet Fremdes, Befremdendes behutsam mit eigener Sprache, die für diese Begegnung erst gefunden werden muss, in der diese Begegnung geschieht. In „NUR“ (das arabische Wort für Licht) wagt Mayer eine zeitgenössische mystische Dichtung, in der eine traditionelle und wichtige, fast religiöse Bedeutung der Poesie ausgelotet wird: die Leser oder Hörer zu verstören, innehalten und staunen zu lassen, Wahrnehmungen zu verrücken, Denkbilder, Wirklichkeitsvorstellungen und Selbstverständlichkeiten aufzubrechen und ins Offene zu schleudern. Das scheint ihr zu gelingen, indem sie vertraute und unvertraute, auch archaisch klingende Bilder einerseits unerschrocken aufgreift, andererseits ungewohnt kombiniert.

***Drama: Petra Maria Kraxner: „Die Bläue bleibt in etwa zu 52%“***

Imposante Persönlichkeiten aus der Vergangenheit einfach in die Gegenwart zu stellen, ist ein gewagtes Stück. Der allen bekannte Lyriker Georg Trakl soll sich mit seinem Laptop ins Netz einloggen und möge mit seinem Mobiltelefon sms schreiben – kann das gut gehen?

Petra Maria Kraxner stellt sich in ihrem Theaterprojekt „Die Bläue bleibt in etwa zu 52%“ – der Titel ist eine Anspielung über die angebliche Farblichkeit Georg Trakls Texte – diesem Wagnis. Sie versetzt Trakl frech in die Gegenwart und erzählt, wie er heute nicht anders gehandelt hätte als damals. Einer Person, deren Biographie aus der Geschichte bekannt ist, kühn eine Zeitumgebung anzudichten, die sie nicht erlebt haben kann, und auf diese Weise mit ihren verbürgten charakterlichen Eigenheiten zu spielen, eröffnet Freiräume und Ideen im Leser und später hoffentlich auch im Betrachter des auf der Bühne aufgeführten Stücks. Kraxners Experimentierfreude kommt der jungen Autorin bei der Verschiebung der Zeitachsen zugute. Was der Jury vorlag, ist ein durch und durch stilsicheres Konzept, das von der Stimmigkeit der Dialoge und der Vielschichtigkeit der Anlage lebt und nah dramatischer Umsetzung ruft. Kraxner löst ihre Trakl-Kunstfigur in der Gegenwart auf, schafft sich so einen neuen Trakl, einen, der in der Jetztzeit lebt: So jedenfalls liest sich die Textprobe.